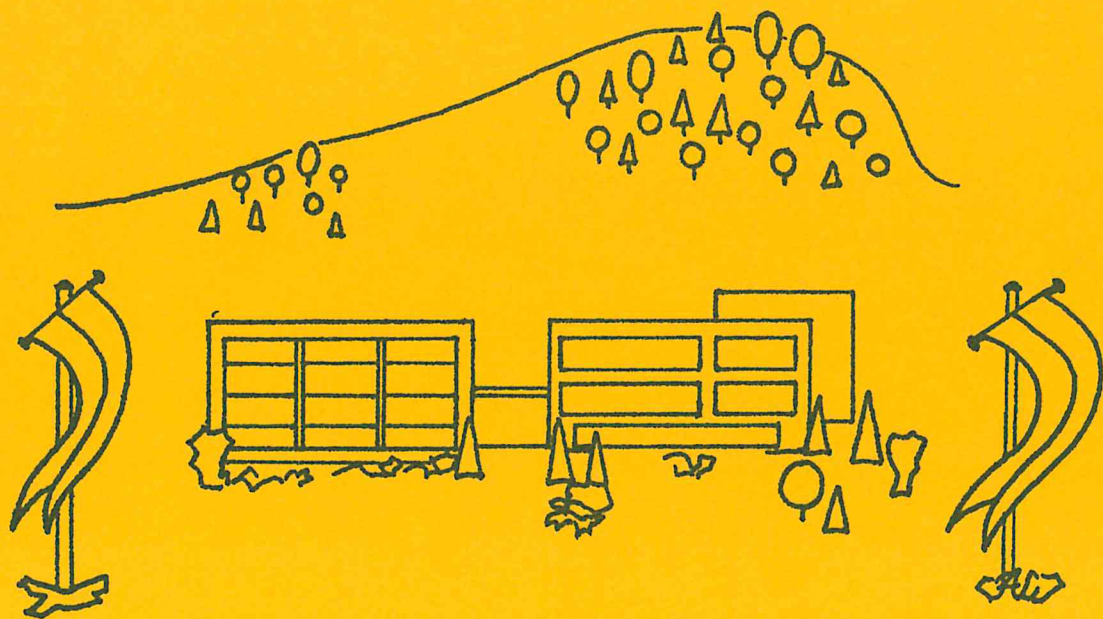


z'Muntlaga am Rhy



Festspiel zur Schulhaus-Einweihung
am 27./28. Oktober 1973
von

Walter Mattle, Lehrer

Schuleinweihungsspiel vom 27./28. Oktober 1973

in M o n t l i n g e n

1. Teil

Ansager Ich heiss euch alle herzlich hier willkommen.
Ihr habt es aus der Zeitung schon vernommen,
mit einem Spiel das Fest wir jetzt begehen.
Ob es euch gefällt, man wird es sehen.
Denn, passt auf, jetzt gibt es Streit,
es kommt die alte und die neue Zeit.

Neue Zeit Gott zum Gruss, ihr lieben Leute,
ein grosses Fest wir feiern heute.
Ein neues Schulhaus ist gebaut,
eine Pracht, wohin man schaut.
Hochmodern, im neuen Stil,
mit allem, was der Lehrplan will:
Fernsehen, Radio, Gruppenräume,
mir kommt es vor, als ob ich träume.
Teppiche in allen Zimmern,
am Morgen 100 Lichter schimmern,
ein Singsaal und die grosse Halle;
da freuen sich die Lehrer alle.
Glaubst nicht auch, du alte Zeit,
da werden unsre Kinder gscheit.

Alte Zeit Du meine Güte, neue Zeit,
du tust mit wirklich schrecklich leid.
Das nennst du schön, zwei solche Kästen,
versperr'n den Blick den fremden Gästen.
Zu andern Bauten sie nicht passen;
das Littenschulhaus steht verlassen.
Hätt' doch die Kirchgemeind' behalten
den Boden einst, dann wär's gestalten
leicht gewesen auf dem grossen Feld
und erst noch mit viel weniger Geld.

Ansager Was wollt ihr jetzt noch lange streiten,
der Bau wird allen Freud bereiten;
wenn ein froher Geist drin waltet,
jedes Kind sich gut entfaltet.
Lasst uns fröhlich nun beginnen
mit Turnen, Spielen, Tanzen, Singen.
Zuerst nun stellt sich jede Klasse vor.
Ihr lieben Gäste, spitzt das Ohr.

Elisabeth Mör send di Klinschte i dem neue Hus
 Schlegel und gönd no gärn do alltig i und us
 s' Fräulein Elsbeth Schlegel tuet üs lehre
 uf hundert zele und sogär no chehre.
 Mör künd scho ganzi Sätzli tific läse
 und mit em Schribe machts ä grosses Wäse.
 Jetzt wemmer aber eu no woadli zoage
 das mör singe und o tanze woage.

Spiellied: Uf de Brugg, z' Avignon.....

Esther O mör send Erschtklässler Buebe und Moatle
 Schweizer mit suber gwäschte Köpf und grader Schoatle.
 s' Fräulein Esther Schweizer tuet üs lehre
 und jedes vo üs tuet si wacker wehre.
 s' letscht Johr hät si Mittelschüeler ka,
 jetzt fot si mit üs neu ganz une a.
 Use Dialekt cha si scho guet,
 well er ere so guet gfalle tuet.
 Mör lerned flissig rechne, läse, schribe;
 si mues im Tag mit üs nöd omol chibe.
 Mör zoagid jetzt, dass mör o singe chönd.
 Es nimmt üs wunder, öb ör klatsche tönd.

Spiellied: Wer wot Üb'r d' Rhone

Dolores Mör gönd zum Fräulein Dolores Wüescht i d' Schuel
 Wüst und jedes hät en oagne Schtuel;
 nöd Bänk, wo 5 no Platz händ ka;
 hüt denkt no niemert me do dra.
 Fascht siebezg Kinder jedes Johr,
 e grossi Müeh, es isch scho woahr.
 35 Johr häts Fräulein scho
 die chline Schüeler noch gno,
 rechne glehrt und s' ABC,
 schribe, zeichne und no meh.
 Mör send scho i de zweite Klass
 und hönd am Lerne no viel Spass.
 O mör wend jetzt e Liedli singe
 und e bitzli umespringe.

Spiellied: Mör send chlini Musikante.....

Pirmin Scho i de dritte Klass send mör
 Baumgartner und chönd scho viel, was globid öhr.
 Boamgartner hoast üse Lehrer.
 Bi üs ischt alles scho viel schwerer,
 mör rechnet scho mit grosse Zahle;
 am beschte tuet üs singe gfalle.
 Drum tüemmer jetzt e Liedli singe
 und e bitzli s' Tanzbei schwinge.

Reigenlied: Lasst springen die Füsse.....

Martin
Hangartner Was öhr do gsend, das ischt di vierti Klass,
me as 40, das isch bimeid koan Spass.
De Lehrer mues si alltig schwer abploge
vom morge früeh a, bis er got gi goge.
De Martin kenet d' Lüt im Dorf recht guet,
wel er bi üs fascht 40 Johr schuele tuet.
Er hät das wunderschöa Museum gschaffa;
me gsecht Melaunertöpf und o Agraffe.
I de Schuel tüend mer recht flissig lehre
und üsers Wüsse Tag för Tag vermehre.
Heimatkund und Gschicht verzellt me üs,
di neu Mathematik brucht no Müs.
Was mör no witer chönid, wömmmer zoage
und wie di Kline o e Liedli woage.

Lied: Dört wo vom Kaschte.....

Josef
Tschirky Di föft Klass ischt nöd bsunders groass,
knapp 30 Moatle und Bube bloss.
Herr Tschirky ischt vo Kriessere ko,
hät üsi Klass do übernoh.
Mör seand i allne Fächer guet,
well's Lerne lit i üsem Bluet.
De Lehrer mues üs nöd all triebe
und ganz selte zünftig chibe.
Im Singe seand mör o nöd schleacht,
vorusgsetzt, dass öhr losid reacht.

Spiellied: Es wot es Fraueli z'Märit go.....

Erich
Spirig Di Sext ischt scho di wichtigscht Klass,
do gits Ufgobe halt "en masse".
Was mömmer nöd in Kopf ie biege,
dass mör o chönd i d'Seki stiege.
Fehler söt mer koani mache,
rechne flugs di schwerschte Sache.
Grammatikregle mues mer chöne,
dezue en Schribschtil ha, en schöane.
Herr Spirig tröllt üs jede Tag,
dass nünt me anders ine mag.
Trotz em schöane, neue Hus,
gsechts noch gschtrubem Weanter us.
Doch hüt wönd mer o luschtig si
und wönd jetzt singe o e chli.

Lied: Wir glauben an das Leben.....

Abschluss-
klassen Mör Oberstufe-Abschluss-Schüeler
nehmets hüt e bitzli chüeler.
Mör seand vier Klasse binenand
und lernid bruflich allerhand.

Drei Klasse vo de Siebt und Achte,
 dezue di Nünt, die ischt z'beachte;
 freiwillig chömid die...e Jahr,
 menge moant, es sei nöd wohr.
 Die machid alltig ehren Gang
 id Schuel, ganz ohni jede Zwang.
 Herr Kühnis tuet die Grösste lehre;
 er mues jetz nieme ufbegehre.
 Wie Studente tuet ers lehre,
 drum tuet si jede wacker wehre.
 Di Herre Markowits und Müller
 bruchid weder Blei no Füller.
 Si schteckid jetz im grüne Gwändli
 und machid vor em Hopma s'Männli.
 Studente tüend üs unterrichte,
 si sägid o, was mör för Pflichte.
 Herr Schwendinger, des isch en Maa,
 wo usgezeichnet baschtle cha.
 Er tuet mit allne hoble, säge;
 ischt um Ideeä nie verläge;
 öhr gsend, mör werid guet betreut,
 was üs und üseri Eltere freut.

Reigen mit Appenzellermusik

Hilfs-
 schule

Mör seand vo de Schüeler e bsonderi Sorte
 mör kumid halt drum vo verschiedene Orte.
 Mör fahrid tagtäglich im Auto do häre;
 öhr mond jo nöd globe mit uralte Chäre.
 Mör seand zwor z'Muntlaga no grad geduldet,
 drom isch üs ganz glich, wövel d'Schuelgmond no schuldet
 Di Klinne gönd flissig zum Lehrer Dierauer
 und wörid o alltig e bitzeli schlauer.

Reigenlied: Mör seand glücklich.....

Di Grosse, die müend bim Herr Loser go lehre
 ond tüend ehres Wüsse und Könnere vermehre.
 Mör weand o recht tüchtig Lüt emol wäre
 und seand o beschtimmt emol Dame und Here.
 Mör singid jetz o wie di andere Keand
 und hoffid, dass öhr o mit üs zfrede seand.

Reigenlied: Trat ich heute vor die Türe.....

Reigen der Abschlussklassenmädchen (moderne Musik)

Neue Zeit

Hast du gesehen, alte Zeit,
 wie gut die Schule heut' gedeiht.
 Die Schüler alle frisch und munter,
 befreit von allem alten Plunder.
 Das sind die Kinder unserer Zeit,
 so lebhaft, fleissig und gescheit.

Auf ihnen unsere Zukunft ruht,
es steckt ein guter Geist im Blut.
Sie meistern leichter dieses Leben,
sind aufgeweckt und voll Bestreben
ein nützlich Glied des Volks zu werden;
das beste Ziel für uns auf Erden.
Heut' nicht nur das Wissen zählt,
der Wille wird bewusst gestählt
und für's Gemüt wird viel getan,
auch die Gesundheit fördert man.
Pestalozzigeist weht in den Räumen;
das hättest dir nie lassen träumen.

Alte Zeit Hör auf mit deinem Lobgesang.
Den Kindern fehlt der innere Drang.
Sie wollen alles besser wissen.
Die meisten nicht mehr folgen müssen.
Sind frech und unbotmässig auch,
nicht brav, wie's seinerzeit der Brauch.
Und was die Neues bringen heut',
obwohl die Schüler mehr zerstreut.
Mathematik heisst ein Fach.
und Geometrie muss unter Dach.
Französisch sollen sie parlieren,
auf Instrumenten musizieren.
Das ist dann doch zu viel des Guten,
was man den Kindern will zumuten.
Hilfs- und Förderklassen müssen her,
dass der Schwächste es bringt zur Lehr.
Einst genügten rechnen, lesen,
und das Volk ist brav gewesen.
Auf dem Acker, im Lokal,
auf den Schollen und im Stall
haben tüchtig sie gewerkt
und sich am Sonntag neu gestärkt.
Obwohl nur wenig Freud' beschieden;
die Leute waren schnell zufrieden.

2. Teil

Ansager Wir möchten jetzt von früher melden,
doch nicht von unseren Schweizerhelden.
Wir staunen heute, wie vor 50 Jahren
die Verhältnisse ganz andere waren.
Armut herrschte da in jedem Haus,
weil der Lohn nur selten reichte aus,
um die vielen Kinder recht zu kleiden,
grosse Schulden möglichst zu vermeiden.
Was die Väter damals unternahmen,
dass sie doch ein wenig Geld bekamen,
erzählen euch die Mittelschüler jetzt,
ihre Schnäbel sind schon gut gewetzt.

Steinbrecher Am Steinbruch mancher Arbeit fand,
 wo 60 Stund' im Staub er stand.
 Der Bursche fing als Bremser an
 und wurde Steinelader dann,
 bekam als Führer oder Heizer,
 Mineur und Bohrer dann mehr Kreuzer.
 Man engte ein das Bett im Rhein
 mit dem harten Berglistein.
 Die Bohrer klopften tagelang,
 und dann ein Höllenknall erklang,
 dass alle Häuser bö's' erbeben,
 Wolken Staub am Berglein schwebten.
 Das Züglein trug die schweren Steine
 für die Wuhre hin zum Rheine.
 Die Steinbrucharbeit war beschwerlich
 und dazu auch recht gefährlich.
 Der Tod griff manchmal plötzlich zu.
 Man trug den Freund zur letzten Ruh'.
 Platz für einen neuen Mann.
 Viele meldeten sich an.
 Gottlob, hört' auf das Steinespalten;
 man will das Berglein noch erhalten.

Lied: Stoabrüchler.....

Sticker In manchen Häusern standen Stickmaschinen,
 die guten Leute wollten viel verdienen.
 War die Feld- und Stallarbeit getan,
 fing im Sticklokal das Schaffen an.
 Die Kinder fädelten die Nadeln ein,
 die Frauen mussten Kontrolleurin sein,
 der Mann sass stundenlang am Pantograph
 und trieb die Wagen hin und her gemach.
 Auf dem Stoff erschienen Blumenbänder,
 die zierten später Stickereigewänder.
 Der Fergger brachte immer neue Ware,
 den Leuten ging es gut gar viele Jahre.
 Doch plötzlich kam im Krieg die Wende
 und müssig wurden viele tausend Hände.
 Die Zeit der Stickmaschinen war vorbei;
 Alteisenhändler schlugen sie entzwei.

Lied: De Sticker hockt am Pantograph.....

Handwerker Handwerker gab's im Dorfe nur ein paar
 das Reparieren ihre Aufgab' war.
 Schmied und Wagner bauten neue Wagen,
 die Bäcker mussten täglich Brot vertragen.
 Die Zimmerleute flickten Haus und Dielen,
 bevor die Hütten ganz zusammenfielen.
 Der Maurer stopfte Löcher in den Wänden,
 er schaffte meistens nur mit seinen Händen.

Sattler, Schneider mussten Neues mashen
 aus dutzendmal geflickten, alten Sachen.
 Im Dorf ein Metzger gar nicht nötig war.
 Wer hätte kaufen können seine War'?
 In der Metzgablage man bekam,
 was hie und da an Fleisch man zu sich nahm.
 Die Wirte waren auch nicht zu beneiden;
 der Alkoholkonsum war recht bescheiden.
 An der Landwirtschaft sie mehr verdienten,
 der Kreuzwirt musst' als Bäcker sich abschinden.
 Der Coiffeur nagte auch am Hungertuch,
 weil meistens nur am Samstag kam Besuch.
 Ein paar Krämer und ein Veloflicker
 wurden vom Gewinne auch nicht dicker.
 Die Schuster mussten alte Schuhe flicken,
 mit Nägeln auch die Sohlen stark bestücken.
 Holzböden stellten sie in Menge her,
 in der Schule klapperte das sehr.
 Die Lehrer man beneidete verstohlen,
 weil sie konnten grosse Löhne holen.
 Das Handwerk hatte keinen gold'nen Boden,
 die Zeit hat keine Chance dazu geboten.

Lied: Wie machet's denn.....

Kleinbauern

Nur ein Dutzend Bauern gibt es heute,
 während früher fast gar alle Leute
 im Stalle zwei, drei Kühe stehen hatten
 und überall verstreut auch ein paar Matten.
 Die Selbstversorgung war hier äusserst wichtig,
 und bei so vielen Kindern einzig richtig.
 Kartoffeln, Erbsen, Bohnen, Mais und Kraut
 hat ein jeder selber angebaut.
 Man schlachtete gelegentlich ein Schwein
 und hängte Fleisch auch ins Kamin hinein.
 Die Kühe immer gut für Frischmilch sorgten,
 und im Notfall sie beim Nachbar borgten.
 Bis 100 Aren pflanzte jeder gar,
 dass es reichte für das ganze Jahr.
 Da hiess es hacken, pflanzen, jäten, spaten,
 dass alle jeden Tag zu essen hatten.
 Es schafften mit der Hacke Frau und Kinder,
 nach Feierabend Vater auch nicht minder.
 Er schuftete oft vierzehn Stunden lang.
 Wen wundert es, dass früh gebückt sein Gang?
 Heute rattern überall Maschinen,
 jeder Bube kann sie leicht bedienen.
 Alles eingeteilt und überdacht,
 der Bauer ganz allein die Arbeit macht.

Lied: Im Märzen der Bauer.....

Torfstecher Jeder hatte einst ein Schollenmad,
 dort grub er seine Turben lang und grad.
 Er legte sie an lange, hohe Beigen;
 exakte Spatenführung konnt' er zeigen.
 Die nassen Schollen beigt er luftig auf.
 Wind und Sonne trockneten hierauf.
 Im Winter warf man ganze Zainen voll
 ins Ofenloch, das heizte wundervoll.
 Sogar die Lehrer Gratistorf erhielten,
 die Schulmadschollen ziemlich Lehm enthielten.
 Im Kriege waren Schollen sehr begehrt;
 das Geld im Sparstrumpf wurde schön vermehrt.
 In der Torfstreu fanden noch ein paar
 Verdienst bei jedem Wetter, s' ganze Jahr.
 Doch heute wird zumeist mit Oel geheizt;
 die Wohnung nicht mit Schollenrauch gebeizt.
 Ein altes Stück Romantik ist nicht mehr;
 das weite Riet wird langsam öd und leer.

Lied: De Schollemaa.....

Fabrikarbeiter Industriebetriebe gab es keine;
 eine Näherei stand hier alleine.
 Vor etwa 50 Jahren baute man
 im Rheintal auch ein paar Fabriken dann.
 In Oberriet das Jansenwerk erstand,
 in der Viscose mancher Arbeit fand.
 Auch die Optik Wild ihr Werk begann,
 eine neue Zeit brach langsam an.
 Noch furchtbar mager war der Stundenlohn,
 fünfundsechzig Rappen, s' war ein Hohn.
 Lange dauerte die Krisenzeit,
 es herrschte grosse Arbeitslosigkeit.
 Das Leben wurde anfangs auch nicht heiter
 für die meisten der Fabrikarbeiter.

Fabriklärm

Schmuggler Als Schmuggler gelten alle hier am Rhein,
 die Schar, die einst dabei, ist nur noch klein.
 Beim ersten Weltkrieg gab es tolle Sachen,
 viele mochten da ins Fäustchen lachen.
 Es schien, als ob das Geld läg auf der Strasse,
 die meisten Schmuggler waren gut bei Kasse.
 Man sagte: "Wie gewonnen, so zerronnen".
 Der Schmuggel kam auch manchmal an die Sonnen,
 und für manchen Schmuggler gab's hernach Verdruss.
 Kaum einer spürt noch heut' vom Ueberfluss.

Schmugglerlied

Neue Zeit Gottlob ist das Vergangenheit.
 Es war doch eine arme Zeit.
 Vergleich sie mit dem Leben haute,
 fast sorgenlos sind jetzt die Leute.
 Jedes Jahr verdient man mehr,
 bald ist jeder Millionär.

Alte Zeit Die Konjunktur trübt deinen Blick.
 Du verwechselst Geld und Glück.
 Sage mir nur, neue Zeit,
 wie steht es mit Zufriedenheit?
 Der Wohlstand nicht nur Gutes bringt;
 viel Ungefrenutes uns aufzwingt.

3. Teil

Ansager Wir hören nun im dritten Teile
 Schulgeschichte eine Weile.

5. Klasse Aus den alten Schriften ist zu lesen,
 dass der Unterricht recht schlecht gewesen.
 Die Lehrer konnten rechnen, schreiben bloss,
 und das nicht immer fehlerlos.
 Der Schulbesuch nicht jedes Kindes Pflicht.
 Der Lehrer war ein kleiner, armer Wicht.
 Nur einen Winter blieb er oft am Ort
 und zog an Ostern meistens wieder fort.
 Die Bibel diente auch als Lesebuch.
 Schulgeld zahlte man für den Besuch.
 Um achtzehnhundert erst ein Haus erstand,
 der kleine Bau beim Friedhof sich befand.
 Achtzehnhundertdreißig man
 baute einen zweiten Stock daran.
 Die Butzenscheiben gaben wenig Licht;
 die alten Kachelöfen wärmten nicht.
 Nach sechshundsechzig Jahren brach man ab,
 das ausgediente Haus nur Brennholz gab.
 Ein neues Schulhaus wurde dann erstellt;
 man hat dafür den gleichen Platz gewählt.
 Man lehrte zwanzig Jahre drinnen bloss.
 Es die als Wohnhaus heute noch famos.

 Es war um die Jahrhundertwende,
 als sich regten viele Hände,
 der Schule neuen Schwung zu geben,
 uneigennützig edles Streben.
 Auch in den St. Gallerlanden
 Schulhäuser, massiv gebaut, erstanden.
 Die Ahnen bauten jenes Haus
 mit Glockentürmchen obenaus (Schulglöcklein).

Für vier Klassen wurde es gemacht
im Jhre neunzehnhundertacht.
Die Kosten machten nicht mehr aus
als heut' ein Einfamilienhaus.
Im Zimmer Platz für siebzig Kinder,
es waren meistens nicht viel minder.

Nach 20 Jahren endlich kam die Wende,
die Ergänzungsschule war zu Ende.
Der Werdenbergertyp ward eingeführt,
das war ein Fortschritt, den ein jeder spürt.
Die Schüler in den unteren vier Klassen
wurden nicht mehr viel zu Haus gelassen.
Es hiess den ganzen Tag zur Schule gehen;
nicht jeder Bürger hat das eingesehen.

Die Grossen nur am Vormittag,
vier Stunden dauerte die Plag'.
Am Nachmittage schafften wacker
sie mit Mutter auf dem Acker:
mit blossen Händen Mist vertragen,
ziehen schwer am Jauchewagen,
helfen pflügen, eggen, säen,
setzen, stecken, putzen, mähen.
Bis die Felder wohlbestellt,
blieb die Schule eingestellt (Schülerlärm).

Im Heuet fiel die Schule aus,
sobald die Sonne schien auf's Haus.
Immer wieder unterbrochen,
meist verteilt auf viele Wochen (Hööferi, Hööferi).
Hernach hiess es Erbsen pflücken,
tagelang den Rücken bücken.
Wieder blieb die Schule leer
eine Woche oder mehr.
Später fing der Emdet an,
wieder machte Ferien man (Schülerlärm).

Am 6. Neunten von der Alp
trieb man freudig Kuh und Kalb.
Nun war zu End das halbe Jahr,
wie glücklich war die Schülerschar.
Jeden Tag die Kühe hüten
anstatt überm Buch zu brüten.
Aepfel pflücken, Türken holen.
Zu End der Urlaub, ganz verstohlen.

Zu Allerseelen man begann
den ganzen Tag für alle dann.
Was im Sommer man gelernt,
hatte sich zumeist entfernt.

Im späten Herbst der Föhn oft blies;
"Ins Laub", für viele es dann hiess.

Die Kinder nicht zur Schule kamen,
ihren Weg zum Walde nahmen,
mussten Laub zusammenraffen,
darauf man konnte herrlich schlafen.

Nach dem Krieg begann die neue Zeit,
gut bezahlte Arbeit fanden alle Leut'.
Die kleinen Bauern mehr und mehr verschwanden
und viele nicht für nötig fanden
Erbsen, Mais, Kartoffeln anzupflanzen;
man musste sonst genug noch täglich schanzen.
Nun wurde es allmählich manchem klar,
dass die Schule ziemlich nützlich war.
Ferienzeit und Stundenplan,
glich man anderen Schulen an.

Die vielen Schüler arg zu schaffen gaben.
Man sollte einen Raum zum Turnen haben,
Koch- und Abschlussklassen unterbringen,
wie sollte das im armen Dorf gelingen?

Die Ausgleichskasse machte es uns möglich
ans grosse Werk zu gehen, unverzüglich.
Neunzehnfünfundfünfzig stand das neue Haus.
Alle gingen staunend ein und aus,
als das Schulhaus feierlich geweiht.
Man glaubte, Platz genug für lange Zeit.

Nach fünfzehn Jahren, niemand konnt' es ahnen,
musste man ein drittes Schulhaus planen.
Enormen Fortschritt hat in wenig Jahren
die Schule überall im Land erfahren.
Mit vier Lehrern musst' es einstens gehen,
vierzehn heute in der Schule stehen.
Das neue Haus ist sicher ein Beweis,
dass die Schule man zu schätzen weiss.

Nun schenke Gott den heiligen Geist,
der uns den Weg ins Leben weist.
Wir breiten uns're Hände aus
und bitten für das neue Haus.
Schenk allen Weisheit und Verstand
und segne uns mit gütiger Hand.
(Kirchenglocken; alle Schüler versammeln sich
auf der Bühne)

Ansager

Uesers Spiel ischt us.
Mör singid no zum Schluss:
z' Muntlaga am Rhi,
all wett dehom i si.

Muntlagerliad

Es git im schöana Schwizerland
vil tusig Öatli lieb und nett,
doch wo ma d'Juged zuebroacht häad,
verbeant oam halt an oages Band.
Do fühl't ma si halt reacht dahom,
no schöner kas gad si im Trom.

Ref.: Z'Muntlaga am Rhi,
wo künnt's uf Earda schöner si.
Z'Muntlaga am Rhi,
all wett dahom i si:
D'Ussicht uf em Beargli,
d'Kircha und o d'Lüt,
s'Kappeli Sankt Anna,
de Dorfplatz und s'schöa Glüt.
Z'Muntlaga am Rhi,
wo künnt's uf Earda schöner si.
Z'Muntlaga am Rhi,
all wett dahom i si.

Es git im schöana Schwizerland
vil tusig hochi, stolzi Bearg
und üses Beargli ischt en Zwearg
vergleacha mit de Eigerwand.
Doch gäb is nüd um alles Geald,
s'ischt ofach s'schöanscht uf dera Wealt.

Ref.

Es git im schöana Schwizerland
vil tusig Bäachli, gross und kli,
am beschte gfallt mr halt da Rhi;
do hock i gean am Uferrand
und luege gmüetli drüber hear,
wis Wasser langsam reant zum Meer.

Ref.

Text und Melodie von Walter Mattle